

Aus:

*Anja Tervooren, Nicolas Engel, Michael Göhlich,
Ingrid Miethe, Sabine Reh (Hg.)*

Ethnographie und Differenz in pädagogischen Feldern Internationale Entwicklungen erziehungswissenschaftlicher Forschung

April 2014, 430 Seiten, kart., 39,99 €, ISBN 978-3-8376-2245-4

Ethnographische Ansätze sind aufgrund ihrer historischen Wurzeln in der Theorie und Forschungspraxis von Ethnologie und Anthropologie in besonderer Weise mit der Erforschung von Differenz in pädagogischen Feldern befasst.

Vor dem Hintergrund gesellschafts- und bildungspolitisch neu entbrannter Debatten um verschiedene Formen von Differenzen und deren Zusammenwirken werden in diesem Band Fragen der Produktion und Wirkungen von Differenzen theoretisch und methodologisch diskutiert und anhand eines breiten Spektrums pädagogischer Felder empirisch veranschaulicht.

Anja Tervooren (Prof. Dr. phil.) lehrt Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Kindheitsforschung an der Universität Duisburg-Essen.

Nicolas Engel (Dr.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Pädagogik an der Universität Erlangen.

Michael Göhlich (Prof. Dr. phil.) lehrt Pädagogik an der Universität Erlangen.

Ingrid Miethe (Prof. Dr. phil.) lehrt Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Jus-tus-Liebig-Universität Gießen.

Sabine Reh (Prof. Dr. phil.) lehrt Historische Bildungsforschung an der Technischen Universität Berlin und ist Leiterin der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche For-schung (BBF) im Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF).

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2245-4

Inhalt

Ethnographie als internationales und interdisziplinäres Projekt.

Eine Einleitung

Anja Tervooren, Nicolas Engel, Michael Göhlich, Ingrid Miethe
& Sabine Reh | 9

I. DIE FIGUR DER DIFFERENZ ALS THEORETISCHE GRUNDLAGE ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLICHER ETHNOGRAPHIE

Relative und radikale Differenz – Herausforderung für die ethnographische Forschung in pädagogischen Feldern

Norbert Ricken & Sabine Reh | 25

Landscapes of Difference and Inequality: Educational Ethnography in the United States

Margaret Eisenhart | 47

Theorie Gestalten.

Auf dem Weg zu einer empirisch gestützten Bildungstheorie

Hans-Rüdiger Müller & Dominik Krinninger | 63

Praktiken des Differenzierens.

Zu einem Instrumentarium der poststrukturalistischen Analyse von Praktiken der Differenzsetzung

Daniel Wrana | 79

Ethnographische Bildungsforschung Revisited

Herbert Kalthoff | 97

II. DIFFERENZ UND DIFFERENZEN IN METHODOLOGIE UND METHODEN ETHNOGRAPHISCH-ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLICHER FORSCHUNG

Identifying Scandinavian Ethnography: Articulating Notions of Theory and Objectivity in the Ethnography of Education

Dennis Beach | 119

Differenz beobachten?

Jürgen Budde | 133

Notwendige Differenzbearbeitungen: Selbst- und Fremdbeobachtung im ethnographischen Schreiben

Birgit Althans | 149

Audioethnographie und Autoethnographie

Siegfried Saerberg | 167

The ›moral ethnographer‹: Chancen und Risiken der Entdifferenzierung von Wissenschaft, Kunst und Politik

Alexander Geimer | 185

III. PHÄNOMENE, KONSTRUKTIONEN UND PRODUKTIONEN VON DIFFERENZEN IN UNTERSCHIEDLICHEN PÄDAGOGISCHEN FELDERN

ETHNOGRAPHIE UND ORGANISATION

Schools as Organizations: On the Question of Value Consensus

David N. Gellner | 205

Praxismuster der Differenzbearbeitung.

Zu einer pädagogischen Ethnographie der Organisationen

Michael Göhlich | 225

Organisation(en) der Differenz.

Übersetzungsanforderungen an eine pädagogische

Ethnographie von Organisationen

Nicolas Engel | 241

Organisation, Profession und die Herstellung von Differenz

Peter Cloos | 257

ETHNOGRAPHIE UND SCHULISCHE BILDUNG

(Un-)Doing Ethnicity im Unterricht – Wie Schüler/innen

Differenzen markieren und dekonstruieren

Yalız Akbaba | 275

»Das hat der Stefan alleine gemacht«.

**Zur Herstellung der Unterscheidung behindert – nichtbehindert
in einer Grundschulklasse**

Ira Schumann | 291

What (Cultural) Difference Does it Make?

**Children of Immigrant Background between Colour-blind and
Culturalist Ideologies at Primary Schools in Catalonia**

Beatriz Ballestín | 309

Inklusion als Exklusion.

**Differenzproduktionen im Rahmen des
schulischen Anerkennungsgeschehens**

Bettina Fritzsche | 329

ETHNOGRAPHIE UND LEBENSALTER

Von Diversität zu Differenz.

**Ethnographische Beobachtungen zum Umgang mit
Plurilingualität in frühpädagogischen Settings**

Sascha Neumann & Claudia Seele | 349

Differenzdokumentationen in Einschulungsverfahren.

**Ethnographische Instrumentenanalyse am Beispiel von
Beurteilungsbögen in Grundschulen**

Helga Kelle & Anna Schweda | 367

Sich zueinander ins Verhältnis setzen.

Zur Verräumlichungspraxis im Zusammenleben als Familie

Sebastian Schinkel | 387

Students as Young People: The Process of Subjectivization

Eduardo Weiss | 407

Autorinnen und Autoren | 423

Ethnographie als internationales und interdisziplinäres Projekt

Eine Einleitung

ANJA TERVOOREN, NICOLAS ENGEL, MICHAEL GÖHLICH,
INGRID MIETHE & SABINE REH

Ethnographische Forschungsansätze gewinnen in den unterschiedlichen erziehungswissenschaftlichen Feldern im deutschsprachigen Raum und international kontinuierlich an Bedeutung. Die Ethnographie mit ihrem multimethodischen Zugang und ihrem praktischen Ausgangspunkt, der leiblichen Anwesenheit der Forscher oder Forscherinnen im Feld, bietet besondere Potentiale, um Felder eines immer wieder Ambivalenzen und Differenzen erzeugenden und durch Ungewissheit gekennzeichneten pädagogischen Tuns und Prozesse von Selbst- und Subjektbildungen in den Blick zu nehmen.

Für diese These lassen sich einige Argumente nennen. Hier soll aber vor allem eines in den Vordergrund gestellt werden: Die Ethnographie blickt auf eine lange Tradition der Erforschung bzw. der Konstruktion von Differenzen zurück und profitiert davon bei der Analyse aktuell zu beschreibender Phänomene.

Die Auseinandersetzung mit Differenz – verstanden als »das Fremde« – ist zunächst in der Ethnologie, die international unter Variationen des Namens »Anthropologie« firmiert, eine Grundfigur und wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eines der zentralen Themen der Philosophie und Kulturwissenschaften (Ricken/Balzer 2007). Die Konstruktionen von Differenz in pädagogischen Feldern waren schon immer ein Thema pädagogischer Theorie und Analyse, gerieten aber seit den 1970er Jahren verstärkt in den Fokus erziehungswissenschaftlicher Forschung. Nach der Wende zum dritten Jahrtausend wurden sie zum Brennpunkt erziehungswissenschaftlicher Auseinandersetzung.

Die Konjunktur ethnographischer Forschungszugänge in den unterschiedlichen erziehungswissenschaftlichen Forschungsfeldern zeigt einige Besonderheiten internationaler und nationaler Forschungstraditionen auf. Im internationalen Kontext besteht trotz der Komplexität, die in der Analyse sehr spezifischer, lokal situierter Felder im Kontext ethnographischer Studien entwickelt wurde, bis heute eine hohe Anschlussfähigkeit dieser Forschungsrichtung innerhalb des qualitativen Paradigmas. Während die qualitativen Ansätze im deutschsprachigen Raum häufig auf einzelne Methoden, Bezugstheorien und daraus entwickelte Auswertungsverfahren zurückgreifen, weist sich die Ethnographie dadurch aus, dass je nach Gegenstand Methoden ausgewählt, theoretische Perspektiven entwickelt und Erhebungs- und Auswertungsmethoden eng miteinander verschränkt werden. Während in Deutschland ethnographische Forschung lediglich einen Teilbereich der qualitativen Sozialforschung beschreibt, steht dieser Begriff international oft als Synonym für jede Form qualitativer Forschung. Darin zeigt sich die große Bedeutung ethnographischer Ansätze.¹

Im Folgenden wird zunächst in einem ersten Schritt der grundlegende Bezug der Ethnographie auf die Figur der Differenz anhand ihrer Internationalität und Interdisziplinarität in seiner historischen und aktuellen Entwicklung kurz entfaltet. In einem zweiten werden die einzelnen Beiträge des Bandes, die sowohl einen Einblick in die deutschsprachige Diskussion als auch in die internationale ethnographische Forschungslandschaft geben, vorgestellt.

INTERNATIONALE UND INTERDISZIPLINÄRE ETHNOGRAPHISCHE TRADITIONEN: FREMDEITS- UND DIFFERENZRELATIONEN

Gerade in Bezug auf ihre historischen, theoretischen und forschungspraktischen Wurzeln in Ethnologie und Anthropologie liefert die Ethnographie stets Interpretationen von als »fremd« begriffenen Kulturen und arbeitet seit der »Krise der Repräsentation« in dem Bewusstsein, dass gerade die verstehende Aneignung des Differenten immer auch (post-)koloniale Beziehungen politischer und ökonomischer Abhängigkeit transportiert. Ethnographie konstituiert sich bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgrund des durch den Kolonialismus wachsenden Bedarfs nach einem Wissen über das Fremde im Kontext eigener und als fremd

1 In klassischen Ethnographien wurde jedoch häufig mit qualitativen und quantitativen Methoden gearbeitet, so dass diese Zuordnung zu Paradigmen der Sozialforschung für die Ethnographie letztendlich nicht durchzuhalten ist.

begriffener Kulturen vor allem im britischen und US-amerikanischen Kontext. Sie wird aus zwei Wissenschaftstraditionen gespeist, die wiederum in unterschiedlichen nationalen Kontexten verankert sind, und weist von Beginn an eine große Flexibilität auf: Auf der einen Seite die ältere, die im deutschsprachigen Raum »Ethnologie« genannt wird und sich als Wissenschaft vom Fremden versteht (Kohl 2012) und auf der anderen die Soziologie, die sich, teilweise mit der Ethnologie entliehenen Methoden, der Analyse der eigenen Gesellschaft widmet. Diese Tradition zweier Disziplinen, in die im Verlauf noch weitere einfließen wie die Psychologie und die Erziehungswissenschaft, schafft eine spannungsreiche und produktive Beziehung (Atkinson et al. 2001: 2).

Auch in den einzelnen Disziplinen existieren unterschiedliche, teilweise nationale Traditionen, in denen Differenz verschieden interpretiert wird. Die sich etwa zeitgleich entwickelnde *social anthropology* in Großbritannien und die *cultural anthropology* in den USA stehen beide in enger Wechselwirkung mit dem Kolonialismus, der in beiden Ländern jedoch andere Ausprägungen hatte. In der sich ebenfalls zu Beginn des 19. Jahrhunderts neu etablierenden Disziplin wurde zunächst noch zu menschlichen Universalien geforscht, bis sich eine partikulare Anthropologie herausbildete, die kulturelle Phänomene in ihren jeweiligen Kontexten untersuchte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wuchs in Großbritannien das Bedürfnis, die weltumspannende ›British family of nations‹ zu verstehen und die sich neu konstituierende Disziplin *social anthropology* wurde von der britischen Regierung großzügig mit Forschungsgeldern ausgestattet (Brewer 2000). Wenn es auch die Absicht der Disziplin war, koloniale Herrschaft herauszufordern, hatten diese ersten Einsätze der Anthropologie doch enge Verbindungen zu Politik und der britischen Regierung. Deshalb konnte die Etablierung der Wissenschaft so schnell gelingen (Heath/Street 2008: 101f.). In der US-amerikanischen Tradition der *cultural anthropology* wurden die indigenen Kulturen im eigenen Land untersucht, deren Träger durch Verfolgung, Krieg und Krankheit stark dezimiert worden waren, bis schließlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts, etwa zeitgleich mit der allmählichen Anerkennung ihrer Bürgerrechte, das Bedürfnis entstand, ihre Sprache und Kultur zu sammeln, zu dokumentieren und letztendlich zu konservieren (Heath/Street 2008: 114f.). Der Gründungsmythos der Anthropologie beider Länder mit ihren unterschiedlichen kolonialen Traditionen basiert auf einem holistischen Kulturverständnis: Kulturen sollten beschrieben werden, bevor sie nicht mehr existierten (Jebens 2011). Spätestens in den 1960er Jahren wurde jedoch deutlich, dass Kulturen nicht verschwanden, sondern ihre Organisations-

form wechselten und sich modernisierten.² Es wurde ein Kulturbegriff eingeführt und bis heute kontinuierlich weiterentwickelt, mit dem Differenzen innerhalb von Kulturen und vor allem auch die Transformation von Kulturen untersucht werden konnten. Ulf Hannerz, britischer Anthropologe, beschreibt den Gegenstand der eigenen Disziplin ganz schlicht: »Diversity is our business« (Hannerz 2011), um diese Aussage dann allerdings zu präzisieren: »Yet I would propose ... that our methodological inclination toward ethnography, toward open end encounters with a potential for serendipitous discoveries, should be of particular value in studying what is emergent« (ebd. 195).

Feldforschungen wurden ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts auch in anderen Wissenschaftsdisziplinen durchgeführt, allen voran in der Soziologie. Das Ziel war nun nicht mehr, fremde Kulturen, sondern Teile der eigenen Gesellschaft, die den Forschenden dennoch fremd sind, zu untersuchen. Ob das Fremde im Eigenen oder im Anderen untersucht wird, mag zwar verschiedene Auswirkungen haben, wirft aber durchaus ähnliche Fragen auf. Die Chicagoer Schule der Soziologie hat die Methoden der *cultural anthropology* aufgegriffen, um das Leben und die Kultur der Stadt Chicago zu untersuchen. Robert E. Park forderte seine Studierenden explizit dazu auf, das Studierzimmer zu verlassen und sich ins ›wirkliche Leben‹ zu begeben. Dort verfolgten jene dann den Forschungsan-

2 Viele der Protagonisten, die sich an der Etablierung der neuen Disziplin beteiligten und bald nicht nur Fakten oder Wortlisten wie in der klassischen Anthropologie des 19. Jahrhunderts sammelten, sondern den Alltag der untersuchten Menschen beschrieben, machten Erfahrungen mit der Notwendigkeit der Übersetzung nicht nur zwischen verschiedenen Kulturen bzw. Subkulturen, sondern auch zwischen unterschiedlichen nationalen Wissenschaftstraditionen. So stammte etwa Bronislaw Malinowski aus Polen, studierte zunächst in Krakau und im Anschluss bei dem Psychologen Wilhelm Wundt an der Universität Leipzig, um letztendlich an der *London School of Economics* einen Abschluss in *anthropology* zu machen. Nach seinen langen Feldforschungen auf den Trobriand-Inseln, die er aufgrund des Ausbruchs des ersten Weltkriegs nicht verlassen konnte, erhielt er an der *School of Economics* einen Lehrstuhl für *social anthropology* und seine Schüler, etwa Edward E. Evans-Pritchard, Max Gluckman und Edmund Leach gründeten weitere anthropologische Institute in Großbritannien (Murdock 1943). Auch Franz Boas, einer der maßgeblichen Begründer der US-amerikanischen *cultural anthropology*, wurde in Deutschland geboren und ausgebildet. In die USA migriert gab er maßgebliche Impulse, aus denen sich kultur-relativistische Ansätze der Anthropologie entwickelten, die auf Vergleiche und Bewertungen von Kulturen untereinander verzichteten und Kulturen nicht in Bezug auf andere, sondern auf sich selbst analysierten.

satz eines »nosing around«, worunter ethnographische Feldforschungen unterschiedlichster Form zu verstehen sind (vgl. zum Beispiel Lindner 2007). Zahlreiche Feldstudien entstanden, die heute zum Teil als klassische Studien der Soziologie gelten. Untersucht wurden vor allem städtische Subkulturen und ethnische Minderheiten, beispielsweise die Probleme obdachloser Aussiedler, die Lebenswelt von Wanderer- und Gelegenheitsarbeitern, städtische und ethnische Ghettos, Jugendgangs oder auch organisierte Kriminalität. Die methodischen Ansätze vieler dieser Studien wurden zum Vorbild für weitere empirische Forschungen vor allem in der Tradition des Symbolischen Interaktionismus und der Ethnomethodologie. Ein empirisches Vorgehen, das vor allem auf der Praxis einer Beobachtung vor Ort basierte, war fortan aus dem Kanon der Wissenschaften nicht mehr wegzudenken.

Die deutschsprachige anthropologische Disziplin, die im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts unter dem Namen »Völkerkunde« rangierte, blieb – auch weil Deutschland seine Kolonien bereits nach dem ersten Weltkrieg verloren hatte – ein wenig bedeutendes Fach (Hauschild 2004: 130). In diesem wurde im Vergleich zu den internationalen Diskursen eher ein Sonderweg eingeschlagen: Viele deutsche Forscher, wenn auch nicht alle, orientierten sich nicht an dem international weit verbreiteten Modell der Feldforschung, wie es unter anderem durch Boas eingeführt und durch Malinowski konsolidiert wurde, sondern eher an der Tradition historischer Forschung, wie sie in der Romantik entwickelt wurde (ebd. 123). Durch die erzwungene Migration und Expatriierung vieler Wissenschaftler nach 1933 wurde dieser deutsche Sonderweg noch verstärkt.

Im deutschsprachigen Raum erhielt die ethnographische Tradition maßgebliche Impulse aus der Disziplin der Entwicklungspsychologie und Soziologie, die zur Konstitution der Kindheits- und Jugendforschung beitrug und auf Methoden der Sozialforschung zurückgriff. So wurde die Studie »Die Arbeitslosen von Marienthal« (Jahoda/Lazarsfeld/Zeisel 1975 [1933]), die am Psychologischen Institut der Universität Wien angesiedelt und im Untertitel »soziographischer Versuch« genannt wird, von den Untersuchungen Charlotte Bühlers zum Lebenslauf beeinflusst.³ Diese Studie, die die Auswirkungen massiver Arbeitslosigkeit in ei-

3 Die Studie wurde durch eine Unterstützung der US-amerikanischen Rockefellerstiftung finanziert, den das Ehepaar Charlotte und Karl Bühler verwaltete. Paul Lazarsfeld berichtet im Vorwort zur Neuauflage von 1960, dass die beteiligten Wissenschaftler sich als Sozialpsychologen begriffen und sich nicht damit begnügen konnten, »...Verhaltenseinheiten einfach zu ›zählen‹; unser Ehrgeiz war es, komplexe Erlebnisweisen empirisch zu erfassen« (Jahoda/Lazarsfeld/Zeisel 1975 [1933]: 14). Deshalb entwickelten sie qualitative Methoden weiter. Lazarsfeld, der sich zwischen 1933

ner Kleinstadt untersucht, ist multimethodisch ausgerichtet und legt ihre Schwerpunkte sowohl auf quantitative Methoden wie auch auf Methoden der Beobachtung. Martha Muchow, Wissenschaftlerin am Psychologischen Institut an der Universität Hamburg, die seit 1918 mit dem international sehr renommierten William Stern zu einem weiten Begabungsbegriff bei Schulkindern forschte, suchte als Alternative zu den quantitativen Forschungen einen Weg, um die Spezifika der Lebenswelt des Großstadtkindes und die Art und Weise, wie dieses seinen Lebensraum erlebt, zu untersuchen (Muchow/Muchow 2012). Diese Studie, die die Dimension des Lebensalters als zentrale Differenzlinie etablierte, wurde 1978 von Jürgen Zinnecker wieder aufgelegt und in der Erziehungswissenschaft breit rezipiert (Faulstich-Wieland/Faulstich 2012). Etwa zeitgleich mit der Wiederveröffentlichung wurden auch erste ethnographische Forschungen in der Schulforschung vorgelegt (exemplarisch Diedrich/Wulf 1979) und ethnographische Schulstudien aus den USA impulsgebend für die deutschsprachige Diskussion (Terhart 1979). In den 1980er Jahren wurden dann, angeregt durch die britischen *cultural studies*, Kulturen von Jugendlichen vor allem im Ruhrgebiet mit ethnographischen Designs untersucht (Bietau 1989, Helsper 1989). Eine weitere Vitalisierung der ethnographischen Forschung in der Erziehungswissenschaft erfolgte schließlich maßgeblich über die Kindheitsforschung, in der flankiert durch die *new sociology of childhood* im skandinavischen und angloamerikanischen Raum Kinder als Akteure im Kontext ihrer eigenen Lebenswelt in den Mittelpunkt gestellt (Kelle/Breidenstein 1996) und ethnographische Forschungsdesigns als korrespondierend mit dem zugrunde gelegten Kindheitsbild aufgefasst wurden. Diskutiert wurde dann im Verlauf der weiteren Entwicklung, was das spezifisch Erziehungswissenschaftliche in der ethnographischen Forschung ausmacht. Zum einen wird aktuell stärker auf das Normativitätsproblem in der Pädagogik fokussiert (exemplarisch Hünersdorf/Müller/Maeder 2008), zum anderen werden Anschlüsse an die aktuellen Debatten der Bildungsforschung ausgebaut (exemplarisch Göhlich/Reh/Tervooren 2013).

Die interdisziplinäre Tradition und die internationale Verbreitung der Ethnographie und ihre Anschlussfähigkeit ist durch die Konstituierung über verschiedene Figuren der Differenz, über verschiedene Gegenstände und diverse Wissenschaftstraditionen ermöglicht worden. Genau diese interdisziplinäre Verfasstheit war für die Verbreitung der Ethnographie von großer Bedeutung, weil dadurch

und 1935 mit einem Stipendium der Rockefeller Foundation in den Vereinigten Staaten aufhielt, entschied sich auch aufgrund der sich wandelnden politischen Verhältnisse in Österreich endgültig zu migrieren. In den USA wurde er ein sehr bekannter Soziologe.

nicht nur vielfältige Felder, sondern auch verschiedene Wissenschaftstraditionen Eingang in diese Forschungsrichtung fanden. Ein internationaler Austausch im Feld der erziehungswissenschaftlichen Ethnographie ist also in der Tradition der Ethnographie angelegt, bislang jedoch nur in Ansätzen etabliert. Die internationalen Konferenzen zur Ethnographie in der Erziehungswissenschaft 2006 in Zürich, 2009 in Frankfurt und 2011 in Erlangen haben jedoch dazu beigetragen, diesen zu intensivieren. Ausgewählte Vorträge der Konferenz, die im November 2011 am Institut für Pädagogik der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg in Kooperation mit der Kommission »Qualitative Bildungs- und Biographieforschung« in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft veranstaltet wurde, liegen den Aufsätzen dieses Bandes zugrunde.⁴

Unabhängig davon, ob in der ethnographisch orientierten Forschung Differenz nun als Fremdes, Kultur oder als Subkultur, als Lebensalter oder – abstrakter – als relationale Struktur gefasst wird, kann nicht übersehen werden, dass der Umgang mit Figuren der Differenz stets problematisch bleibt und der Gefahr der Reifizierung ausgesetzt ist (Fritzsche/Tervooren 2012). Die Beiträge dieses Bandes beschäftigen sich deshalb auf der theoretischen, der methodologischen und empirischen Ebene mit den Herausforderungen der Konstruktionen von Differenz. Der Schwerpunkt liegt auf der erziehungswissenschaftlichen Forschung, doch sind auch soziologische und anthropologische Perspektiven aufgenommen worden, da neben der internationalen an die interdisziplinäre Tradition der Ethnographie angeschlossen wird.

AKTUELLE POSITIONEN INTERNATIONALER ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLICHER ETHNOGRAPHIE. ZU DEN BEITRÄGEN DES BANDES

Der Band ist in drei Teile untergliedert. Im ersten Teil wird die Figur der Differenz als theoretische Grundlage erziehungswissenschaftlicher Ethnographie diskutiert. Im zweiten Teil wird in einer methodologischen Perspektive nach methodischen Implikationen des Differenzbegriffs. Der dritte Teil Bandes – wiederum unterteilt in drei Abschnitte – ist empirisch ausgerichtet: Hier werden Differenzphänomene und Konstruktionen von Differenzen in Organisation, Schule – als eine in der erziehungswissenschaftlichen Ethnographie häufig untersuchte

4 Sarah Zimmermann sei herzlich für die sorgfältige Korrektur und Formatierung des Bandes gedankt.

Form der Organisation – und in Bezug auf unterschiedliche Lebensalter fokussiert.

Die Beiträge des ersten Teils »Die Figur der Differenz als theoretische Grundlage erziehungswissenschaftlicher Ethnographie« diskutieren die Notwendigkeit einer theoretischen Auseinandersetzung ethnographischer Forschung mit dem Begriff der Differenz. In der Absicht, »Differenz« als theoretischen Ausgangspunkt auszuarbeiten, greifen die Beiträge auf jeweils unterschiedliche sozialwissenschaftliche Theorietraditionen sowie auf unterschiedlichen Debatten innerhalb der (erziehungswissenschaftlichen) Ethnographie zurück. Der den theoretischen Teil eröffnende Beitrag von *Norbert Ricken* und *Sabine Reh* nimmt Bezug auf die ausgedehnte Debatte um Differenz in der sozialwissenschaftlichen und erziehungswissenschaftlichen Forschung und diskutiert die empirischen und methodologischen Herausforderungen eines Verständnisses von radikaler Differenz für die ethnographische Forschung in pädagogischen Feldern. Gefragt wird, was differenztheoretisches Forschen charakterisiert und aus welchen Traditionen sich dieses speist. *Margaret Eisenhart* arbeitet im zweiten Beitrag vier Phasen erziehungswissenschaftlicher Ethnographie in den USA seit den 1950er Jahren heraus und gibt so einen Überblick über die US-amerikanische Entwicklung der Ethnographie. Sie zeigt, welche herausragende Bedeutung die Konzepte von Differenz und Ungleichheit hatten und haben und wie sie jeweils unterschiedlich gefasst worden sind. *Hans-Rüdiger Müller* und *Dominik Krinner* bestimmen Fremdheit als Grundparadoxon erziehungswissenschaftlicher Ethnographie. Am Beispiel ihres Forschungsprojekts zum inhärenten Bildungssinn der Lebenswelt Familie schlagen sie ein methodisches Vorgehen vor, das zwischen der Dignität des Feldes und dem pädagogisch ausgerichteten Erkenntnisinteresse vermittelt. *Daniel Wrana* fragt in seinem Beitrag nach Operationen, in denen ein Unterschied gemacht und damit Differenz konstruiert wird. Dabei entfaltet er Potentiale einer strukturalen Differenzanalyse, umreißt im zweiten Schritt eine theoretische Wende, die mit dem Poststrukturalismus verbunden ist, um im dritten Schritt aufzuzeigen, wie nach einer pragmatischen Wende, die das doing difference in den Vordergrund stellt, diskursive soziale Praktiken analysiert werden können. Im letzten Beitrag präsentiert *Herbert Kalthoff* mit Bezug auf Debatten in der Bildungssoziologie eine Rekonzeptionalisierung ethnographischer Schul- und Unterrichtsforschung. Auf der Ebene der Methodologie stellt er vor allem die Bedeutung von Artefakten für Bildungsprozesse heraus.

Im zweiten Teil »Differenz und Differenzen in Methodologie und Methoden ethnographisch-erziehungswissenschaftlicher Forschung« sind Beiträge versammelt, die in dezidiert methodologischer Absicht Möglichkeiten und Bedingungen ethnographischer Forschungspraxis vor einem differenztheoretischen

Hintergrund diskutieren. Neben der Betrachtung unterschiedlicher ethnographischer Forschungsansätze in der Erziehungswissenschaft steht dabei vor allem der Vorgang der Beobachtung im Zentrum methodologischer Überlegungen. Einleitend präsentiert *Dennis Beach* eine Bestandsaufnahme ethnographischer Forschungspraxis und ethnographischer Studien im skandinavischen Raum. Problematisiert und als meta-ethnographische Frage dem skandinavischen Kontext entnommen wird dabei die auffallende Differenz zwischen dem hohen ethnographischen Anteil innerhalb erziehungswissenschaftlicher Forschung und dem relativ geringen Erfolg der Publikation selbiger. *Jürgen Budde* stellt in seinem Beitrag die Frage, ob sich Differenz beobachten lässt. In Bezug auf ein Forschungsprojekt zu Heterogenitätskonstruktionen wird die Analyse von Differenz als methodisch-methodologisches Problem erörtert. *Birgit Althans* bestimmt den Körper der Beobachtenden in pädagogischen Situationen als Ort der Differenzerfahrung. Sie rekonstruiert exemplarisch die Konstruktion des teilnehmenden Beobachters seit dem 18. Jahrhundert, um abschließend Impulse aus den Bewegungs-, Tanz- und Theaterwissenschaften und Theorien des Performativen als mögliche Perspektiven ethnographischer Forschung zu markieren. *Siegfried Saerberg* charakterisiert in seinem Beitrag die visuelle Wende innerhalb der qualitativen Forschung als Teil des *body turns*, der bisher auditive und haptische Sinneswahrnehmungen vernachlässigt habe. Zur Bearbeitung des methodischen Desiderats wird die Audioethnographie vorgeschlagen und die Erforschung des blinden Wahrnehmungsstils durch ein blindes autoethnographisches Forschungssubjekt erprobt. Im abschließenden Beitrag von *Alexander Geimer* werden im Anschluss an die performative Wende im anglo-amerikanischen Raum Grundlagen, Politik und Ästhetik einer performativen, kunstbasierten Ethnographie diskutiert. Nach einem Vergleich mit Ansätzen des Performativen im deutschsprachigen Raum schließt er mit dem Plädoyer, dass qualitative Forschung zumindest in Teilen produktiv an diese Debatte anschließen könne.

Der Schwerpunkt des dritten Teils »Phänomene, Konstruktionen und Produktionen von Differenzen in unterschiedlichen pädagogischen Feldern« versammelt Beiträge, die auf Grundlage ethnographischer Studien das Phänomen der Differenz empirisch beleuchten. Dabei wird – an die Diskussionen der ersten beiden Abschnitte anschließend – das gegenstandstheoretische und methodische Erkenntnisinteresse bezüglich des Verhältnisses von Ethnographie und Differenz in unterschiedlichen pädagogischen Feldern fortgeführt.

Im Abschnitt »Ethnographie und Organisation« gerät die Organisation nicht nur als Rahmen und Ort pädagogischer Praktiken der Differenz, sondern auch als differenzproduzierender Gegenstand in das Blickfeld pädagogischer Ethnographie. Eröffnet wird dieser Teil mit einem Beitrag von *David N. Gellner* zu seinen

Forschungen an nepalesischen Schulen. Ausgehend von der Annahme, dass in Organisationen keinesfalls per se gemeinsame Werte bestehen, widmet sich Gellner hier der Frage, wie differente Werte und Moralansichten in Schulen hergestellt und verhandelt werden. Im zweiten Beitrag stellt *Michael Göhlich* Überlegungen zu einer pädagogischen Ethnographie von Organisationen an. Als zentrale ethnographische Kategorie wird das Praxismuster vorgeschlagen und anhand empirischer Befunde zu Praktiken der Differenzbearbeitung aus unterschiedlichen Forschungskontexten exemplifiziert. *Nicolas Engel* spricht sich im dritten Beitrag für eine pädagogische Ethnographie von Organisationen aus. Auf Grundlage ethnographischer Studien in deutsch-tschechischen Organisationen werden dabei zentrale Differenzverhältnisse und Übersetzungsanforderungen einer pädagogischen Organisationsethnographie diskutiert. Der Abschnitt schließt mit einem Beitrag von *Peter Cloos*, in dem dieser dem Phänomen der Differenzherstellung in Organisationen zunächst aus professions- und organisationstheoretischer Perspektive nachgeht und dann auf Basis von Erfahrungen aus unterschiedlichen Forschungszusammenhängen Möglichkeiten der Analyse aufzeigt.

Der Abschnitt »Ethnographie und Schule« versammelt Beiträge, die die Praxis und die Bedingungen der Herstellung von Differenz- und Anerkennungsverhältnissen im schulischen Kontext ethnographisch untersucht haben. *Yaliz Akbabab* setzt mit einem Beitrag ein, in dem auf das strukturelle Dilemma der Anerkennung von Andersartigkeit hingewiesen wird. Anhand von ethnographischen Beschreibungen unterschiedlicher Einheiten des Englischunterrichts einer Gesamtschule werden pädagogische Praktiken der Anerkennung als differenzproduzierende Vorgänge interpretiert. Der Beitrag von *Ira Schumann* setzt sich mit der Differenz »behindert – nicht-behindert« und der Frage auseinander, wie diese Unterscheidung von Akteuren des schulischen Felds hervorgebracht bzw. durch die Forschung selbst hergestellt wird. Im Zentrum des Beitrags stehen erste Ergebnisse eines ethnographischen Forschungsprojekts in einer integrativen Gesamtschule. *Beatriz Ballestín* stellt in ihrem Beitrag Ergebnisse einer vergleichend angelegten Ethnographie zur Frage der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund in zwei katalanischen Grundschulen vor. Für eine hier konstitutive soziale Ungleichheit resp. Reproduktion sozio-kultureller Differenzen werden kulturalisierende institutionelle Ideologien verantwortlich gemacht. Im letzten Beitrag des zweiten empirischen Teils beschäftigt sich *Bettina Fritzsche* mit dem Phänomen der Differenzproduktion im schulischen Anerkennungsgeschehen. Vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Konzept der Anerkennung werden videographische Analysen der interaktiven Unterrichtsgestaltung einer Grundschule in Überlegungen zu einem verantwortlichen Handeln in Schulen unter der Bedingung von Heterogenität überführt.

Unter dem Titel »Ethnographie und Lebensalter« werden Phänomene der Differenzproduktion in unterschiedlichen Lebensphasen und entsprechenden pädagogischen Feldern mit ethnographischen Zugängen analysiert. Der Beitrag von *Sascha Neumann* und *Claudia Seele* bezieht sich auf das frühpädagogische Feld in Luxemburg. Auf Grundlage ethnographischer Daten wird bezogen auf das Phänomen der Plurilingualität der Frage nachgegangen, wie im Alltag einer dortigen Kindertageseinrichtung (sprachliche) Diversität als Differenz hervorgebracht wird. Die Hervorbringung von Differenz im Rahmen von Einschulungsverfahren thematisieren *Helga Kelle* und *Anna Schweda* in ihrem Beitrag. Am Beispiel von zwei Beurteilungsbögen werden zum einen Praktiken der Differenzdokumentation aufgezeigt sowie zum anderen das Verfahren der ethnographischen Instrumentenanalyse exploriert. Der Beitrag von *Sebastian Schinkel* fokussiert auf das Feld der Familie. Untersucht wird hier die alltagspraktische Verräumlichung des familialen Zusammenlebens hinsichtlich der Orientierung gebenden Reproduktion »bio-sozialer« Differenzen. Der den Abschnitt abschließende Beitrag von *Eduardo Weiss* thematisiert die Bedeutung des Konzepts der Subjektivität für die Rekonstruktion studentischen Lebens in Mexiko. Mit Rückgriff auf Erkenntnisse einer breit angelegten Studie werden Identitätsbildungsprozesse von mexikanischen Studenten und Studentinnen nicht nur auf mit Blick auf die jeweilige Sozialisation, sondern auch vor allem hinsichtlich eines komplexen Alltagskontexts rekonstruiert.

LITERATUR

- Atkinson, Paul/Coffey, Amanda/Delamont, Sara/Lofland, John/Lofland, Lyn (Eds.) (2001): »Editorial Introduction«. In: Dies.: Handbook of Ethnography. Los Angeles/London/New Dehli/Singapore: Sage, pp. 1-8.
- Bietau, Alfred (1989): »Arbeiterjugendliche zwischen Schule und Subkultur – Eine Straßenclique in einer ehemaligen Bergarbeiterstadt des Ruhrgebiets«. In: Breyvogel, Wilfried (Hg.): Pädagogische Jugendforschung. Erkenntnisse und Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich, S. 131-159.
- Brewer, John D. (2000): Ethnography. Buckingham/Philadelphia: Open University Press.
- Faulstich-Wieland, Hannelore/Faulstich, Peter (2012): Lebenswege und Lernräume. Martha Muchow: Leben, Werk und Weiterwirken. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Fritzsche, Bettina/Tervooren, Anja (2012): »Doing difference while doing ethnography? Zur Methodologie ethnographischer Untersuchungen von Diffe-

- renzkategorien«. In: Friebertshäuser, Barbara/Kelle, Helga/Boller, Heike/Bollig, Sabine/Huf, Christina/Langer, Antje/Ott, Marion/Richter, Sophia (Hg.): *Feld und Theorie. Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Ethnographie*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 25-39.
- Göhlisch, Michael/Reh, Sabine/Tervooren, Anja (2013): »Ethnographie der Differenz. Einführung in den Thementeil«. *Zeitschrift für Pädagogik*, 59. Jg., H. 5, S. 639-643.
- Hannerz, Ulf (2011): »Diversity is our business«. In: Jebens, Holger/Kohl, Karl-Heinz (Eds.): *The End of Anthropology*. Wantage: Sean Kingston Publishing, pp. 177-202.
- Hauschild, Thomas (2004): »Kultureller Relativismus und anthropologische Nationen. Der Fall der deutschen Völkerkunde«. In: Assmann, Aleida/Gaier, Ulrich/Trommsdorff, Gisela (Hg.): *Positionen der Kulturanthropologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Heath, Shirley Brice/Street, Brian V. (2008): *On Ethnography. Approaches to Language and Literacy Research*. New York: Teachers College Press.
- Helsper, Werner (1989): »Jugendliche Gegenkultur und schulische bürokratische Rationalität: Zur Ambivalenz von Individualisierungs- und Informalisierungsprozessen«. In: Breyvogel, Wilfried (Hg.): *Pädagogische Jugendforschung. Erkenntnisse und Perspektiven*. Opladen: Leske + Budrich. S. 161-185.
- Hünersdorf, Bettina/Müller, Burkhard/Maeder, Christoph (2008): »Ethnographie der Pädagogik: Eine Einführung«. In: Hünersdorf, Bettina/Maeder, Christoph/Müller, Burkhard (Hg.): *Ethnographie und Erziehungswissenschaft. Methodologische Reflexionen und empirische Annäherungen*. Weinheim/München: Juventa, S. 11-25.
- Jahoda, Marie/Lazarsfeld, Paul F./Zeisel, Hans (1975 [1933]): *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Jebens, Holger (2011): »The Crisis of Anthropology«. In: Jebens, Holger/Kohl, Karl-Heinz (Eds.): *The end of Anthropology*. Wantage: Sean Kingston Publishing, pp. 13-36.
- Kelle, Helga/Breidenstein, Georg (1996): »Kinder als Akteure: Ethnographische Ansätze in der Kindheitsforschung«. In: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 6. Jg., H. 1, S. 47-67.
- Kohl, Karl-Heinz (2012): »Ethnologie – die Wissenschaft vom kulturell Fremden: Eine Einführung«. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. München: Beck.
- Lindner, Rolf (2007): *Die Entdeckung der Stadtkultur. Soziologie aus der Erfahrung der Reportage*. Frankfurt a. M.: Campus.

- Muchow, Martha/Muchow, Hans (2012): Der Lebensraum des Großstadtkindes. Neuauflage: Herausgegeben von Imbke Behnken und Michael-Sebastian Honig. Weinheim/München: Beltz Juventa.
- Murdock, George Peter (1943): »Bronislaw Malinowski«. In: American Anthropologist, Vol. 45, pp. 441-451 [<http://www.aaanet.org/committees/commissions/centennial/history/095malobit.pdf>] Zuletzt abgerufen: 22.01.2014.
- Ricken, Norbert/Balzer, Nicole (2007): »Differenz – Verschiedenheit – Andersheit – Fremdheit«. In: Straub, Jürgen/Weidemann, Arne/Weidemann, Doris: Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe – Theorien – Anwendungsfelder. Stuttgart/Weimar: Metzler, S. 57-69.
- Terhart, Ewald (1979): »Ethnographische Schulforschung in den USA. Ein Literaturbericht«. In: Zeitschrift für Pädagogik, 25. Jg., H. 2, S. 291-306.